HISTORISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON HEINRICH VON SYBEL
FORTGEFÜHRT VON FRIEDRICH MEINECKE

Ausgeschiedene Dubl.
der UB Dortmund

HERAUSGEGEBEN
VON

THEODOR SCHIEDER
UND
WALTHER KIENAST

BAND 201

Z
5
201

Päd. Hochschule Ruhr
Abt. Hagen
Hochschulbibliothek

MÜNCHEN 1965
VERLAG VON R. OLDENBOURG

Karl August Fischer zum 80. Geburtstag
in Verehrung und Freundschaft
gewidmet *3. V. 1965*

IDEOLOGISCHE BLOCKBILDUNG ALS BESTANDTEIL INTERNATIONALER POLITIK IM 19. JAHRHUNDERT*

VON

HEINZ GOLLWITZER

IN der Vorrede zu seinem Buch „Europa und Amerika" vom Jahre 1821 schreibt der französische Publizist de Pradt: „Die Teilung Europas in zwei Zonen von verschiedener Gesellschaftsverfassung, die sich bekämpfen und jede gemeinsame Sprache unter sich unmöglich machen, ist ein neuer Zug in der Geschichte und bildet ein charakteristisches Merkmal unseres Zeitalters"[1]. Dieser Satz, gefährlich für denjenigen, der dazu neigt, weltpolitische Sachverhalte zu vereinfachen und womöglich aus dem simplifizierten Bild der Vergangenheit Analogieschlüsse auf die Gegenwart zu ziehen, soll trotz seiner Überspitzung leitmotivisch eine Betrachtung eröffnen, die es mit einem seit der okzidentalen Revolution[2] neu auftretenden Prinzip internationaler Gruppierung zu tun hat, und als Ausgangspunkt folgender Überlegung dienen: In welcher Weise und in welchem Grade wurden im 19. Jh. auswärtige Beziehungen durch internationale Parteibildung bestimmt, sei es, daß diese unabhängig von offizieller Staatspolitik auftritt, sei es, daß sich Staatswesen unter ideologischen Vorzeichen zusammenschließen, sei es — und das ist der häufigste Fall — daß sich der Block als Kombination von Regierungsaktivität und freier Agitation quer über die Nationen erweist?

* Erweiterte Fassung eines am 10. X. 1964 auf dem Deutschen Historikertag in Berlin gehaltenen Vortrags. In der Darstellung wurde die Form des mündlichen Referats beibehalten.

[1]) D. G. F. de Pradt, L'Europe et l'Amérique en 1821, Paris 1822, S. IX.

[2]) Zum Begriff der okzidentalen Revolution vgl. J. Godechot und R. R. Palmer, Le Problème de L'Atlantique du XVIIIème au XXème Siècle (Relazioni del X. Congresso Internazionale di Scienze Storiche, Vol. V, S. 219—233; J. Godechot, La Grande Révolution, Bd. I, Paris 1956, S. 15—41, und R. R. Palmer, The Age of Democratic Revolution, Bd. I, Princeton 1959, S. 5—13.

Die ideologischen Inhalte solcher Parteibildungen werden im folgenden als bekannt vorausgesetzt und nicht eigens behandelt. Desgleichen soll hier kein Beitrag zur Theorie der Ideologie und zu den grundsätzlichen Fragen ideologisch-gesellschaftspolitischer Wechselwirkung geleistet werden. Worum es geht, ist das Problem der internationalen ideologischen Blockbildung selbst in seiner innen- und außenpolitischen Reziprozität, als Frage der Organisation und der geistigen Kommunikation, als Spannungsfeld gesellschaftlicher Initiative und staatlicher Maßnahmen. Dabei ist zur Einschränkung des Zitats von de Pradt vorweg anzuführen, daß es zwar ein Leichtes ist, einen Block gemeinsam operierender Staaten geographisch zu bestimmen. Bei einer internationalen Bewegung jedoch — sie sei ohne staatlichen Rückhalt oder das Resultat eines Zusammenwirkens staatlicher und gesellschaftlicher Potenzen — lassen sich geographisch wohl die Schwerpunkte, die Grenzen aber nur andeutungsweise festlegen. Die großen internationalen Strömungen hatten und haben fast in jedem Land ihre Anhänger und ihre Gegner. Was Palmer in seinem Buch „The Age of Democratic Revolution" über die Auseinandersetzung zwischen England und Nordamerika im 18. Jh. sagt, gilt im Prinzip für alle ideologischen Blockbildungen des 19. Jhs.: "A divided Britain fought a divided America"[3].

In nicht geringer Zahl bieten sich Beispiele für solche internationale Blockbildungen im 19. Jh. an. Die sozialistischen Internationalen bleiben im 19. Jh. ganz auf gesellschaftspolitische Initiative von unten her und auf Opposition gegen die herrschenden Systeme beschränkt. Die internationale Verflechtung des politischen Katholizismus findet zwar nicht selten Rückhalt bei Fürsten und Staatsmännern, erfolgt aber alles in allem mehr außerhalb als innerhalb der offiziellen Sphäre der Kabinette und der Diplomatie. Die Weltpartei der Freihändler, die sich uns als ökonomisch-ideologische Blockbildung darstellt, entfaltet ihre Aktivität als eine freie kommerzielle Internationale, dringt jedoch auf dem Weg über wirtschaftspolitische Entscheidungen der Kabinette und Handelsverträge in den staatspolitischen Bereich ein. Wegen seiner Bedeutung für die gesamteuropäische Geschichte darf man bei dieser Aufzählung auch den als Bewegung nicht auf Frankreich beschränkten Bonapartismus erwähnen, eine internationale Oppositionspartei von erheblicher Traditionskraft und eigenem ideologischen Gepräge, ausgehend von dem Imperium Napoleons I. und schließlich einmündend in das Zweite Kaiserreich.

Im folgenden wird nur ein Fall der Entwicklung von gesell-

[3]) Palmer, a.a.O., I, S. 209.

schaftlich-politischen Fronten über Europa hinweg aufgegriffen, der das Jh. durchzieht: der Gegensatz zwischen dem konservativen Lager einerseits und dem liberalen und demokratischen andererseits. Wir wählen dieses Beispiel ungeachtet seiner ideologischen Kompliziertheit, weil es wie kein anderes ermöglicht, die Entstehung und Aufrechterhaltung von internationalen Blöcken gleichzeitig auf dem Weg der Parteibildung von unten her und der diplomatischen Kooperation von oben her zu verfolgen. Entsprechend der für die Beobachtung des Phänomens sehr viel größeren Ergiebigkeit der ersten Jahrhunderthälfte[4]) soll dort der Schwerpunkt unserer Betrachtungen liegen. Allerdings sieht man sich, wenn man die Entwicklung der konservativ-liberalen Antithese verfolgt, genötigt, auf die Situation im letzten Drittel des 18. Jhs. zurückzugehen.

Anfänge im 18. Jahrhundert

Diese Situation ist gekennzeichnet durch die in ganz Europa sich vollziehende allmähliche Auflösung der ständischen Gesellschaft, im Geistigen durch einen Säkularisierungsprozeß, der an die Stelle der Konfessionsparteien zunehmend weltlich-ideologische Gruppierungen treten läßt. Wenn wir in diesem Zusammenhang zwischen Parteien der Emanzipation und der Tradition unterscheiden, so bedarf es kaum des Hinweises, daß wir unter „Partei" zunächst nicht eine Organisation, sondern eine Richtung, eine Strömung verstehen. Zeitlich dürfen wir das allmähliche Zustandekommen eines liberalen und eines konservativen Blockes schon für die Jahrzehnte vor 1789 behaupten und uns dabei insbesondere auf die Forschungen von Valjavec, Palmer und Godechot berufen[5]). Unser Thema ist die Internationalität dieser Blockbildung[6]), und es stellt sich zunächst die Frage, ob und auf welche Weise die in unaufhörlicher Bewegung befindlichen Fronten über die bloße gesellschafts- und ideengeschichtliche Gleichzeitigkeit und unorganisierte Gesinnungsverbundenheit hinausgewachsen sind und konkrete Gestalt angenommen haben.

Als bekanntester Fall internationaler Organisation begegnen uns in dieser Zeit auf liberaler Seite die freimaurerischen Zusammenschlüsse[7]). Zwar erwies sich der überstaatliche Zusammenhalt

[4]) Vgl. H. Rothfels, Gesellschaftsform und auswärtige Politik, Laupheim 1952, S. 8.

[5]) Neben den genannten Werken von Palmer und Godechot: F. Valjavec, Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770—1815, Mchn 1951, und ders., Ausgewählte Aufsätze, hrsg. von K. A. Fischer und M. Bernath, Mchn. 1963, passim.

der Logen als äußerst locker; sie sind damals eher patriotisch-weltbürgerlich im Sinne des 18. als international im Sinne des 19. und 20. Jhs. gewesen. Es bleibt jedoch dabei, daß mit den Logen überstaatliche Verbände auf dem Boden ein und derselben humanitär-progressiven Weltanschauung ins Leben getreten sind, Symptome eines Prozesses geistiger und sozialer Neuorientierung und Ausdrucksformen intereuropäischer Kohäsion. Die internationalen Verbindungen der Gegenseite sind schwerer zu greifen, aber auch sie existieren als Gesinnungsgemeinschaften, als neugegründete weltliche Orden und antiaufklärerische Geheimbünde wie die Rosenkreuzer[8]). Innerhalb der Maurerei selbst war eine konservative Zone vorhanden, deren sehr lebendige Traditionen später in die Heilige Allianz mündeten[9]). Auf katholischer Seite sind hervorzuheben die von Exjesuiten geschaffenen propagandistischen Zentren in Augsburg und Luxemburg, die eine Sammlung der zum Widerstand und zur Aufrechterhaltung der Tradition entschlossenen Kräfte innerhalb der eigenen Konfession anstrebten[10]). In der protestantischen Welt erfolgte rasch hintereinander die Gründung der Gesellschaft pro Fide et Christianismo in Stockholm, der Deutschen Christentumsgesellschaft in Basel und der Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion im Haag, bei denen insgesamt eine internationale Ausstrahlung festzustellen ist[11]). Strukturgeschichtlich sind diese Vereinigungen der allgemeinen Akademie- und Gesellschaftsbewegung des 18. Jhs.[12]) zu-

[6]) Das nützliche Buch von F. S. L. Lyons, Internationalism in Europe. 1815—1914, Leyden 1963, befaßt sich nicht mit den hier behandelten Aspekten der Internationalität.

[7]) Vgl. Valjavec, Die Entstehung der politischen Strömungen, passim.

[8]) F. J. Schneider, Die Freimaurerei etc., Prag 1909, S. 100—118, Valjavec, Die Entstehung der politischen Strömungen, S. 271—302, u. ders., Ausgew. Aufsätze, S. 355—358.

[9]) Vgl. H. Schaeder, Die Dritte Koalition und die Heilige Allianz, Darmstadt ²1963, S. 51 f.

[10]) Über die Tätigkeit der Exjesuiten des 18. Jhs. ist in Bälde eine Arbeit meines Schülers E. Evers zu erwarten.

[11]) Zur Christentumsgesellschaft vgl. E. Beyreuther, Neue Forschungen zur Geschichte der Deutschen Christentumsgesellschaft (Theologische Literaturzeitung, 81. Jg., 1956, Sp. 355—358). Zur Haager Gesellschaft und zur Gesellschaft pro Fide et Christianismo: Realencyklopädie f. protestantische Theologie und Kirche, hrsg. A. Hauck, Bd. VII, Lpzg. 1899, S. 273 ff.; RGG, Bd. V, 1913, S. 1023; Nordisk Familjenbok (Konservationslexikon och Realencyclopedi), Bd. XXII, Stockholm 1915, S. 334 f. u. Bd. XXXII, Stockholm 1921, S. 1139.

[12]) Vgl. H. Hubrig, Die Patriotischen Gesellschaften des 18. Jhs., Bln. 1959.

zuordnen, ihrer Tendenz nach erstreben sie einen europäischen Block des gläubigen evangelischen Christentums.

Im großen Maßstab wird eine europäisch-atlantische Front der Progressiven und eine ebenso ausgedehnte Gegenfront des defensiven Konservativismus erstmals während des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges sichtbar[13]). Die europäischen Freiwilligen auf seiten der aufständischen Kolonisten und die Unterstützung der Nordamerikaner durch die liberalen Kräfte in der öffentlichen Meinung sind dem geschichtlich Gebildeten geläufig. Weniger ist bisher bei uns ins historische Bewußtsein getreten, daß auch die Gegenseite, das konservative Großbritannien, über eine teils im wörtlichen Sinn militante, teils publizistisch tätige Anhängerschaft verfügte. Diese reichte von den amerikanischen Loyalisten über die Regierungspartei in England selbst und die Orangisten in den Niederlanden bis zu Parteigängern der englischen Krone in Hannover und einzelnen weiteren Sympathisierenden in Deutschland und Frankreich[14]).

Als vollgültiger Modellfall ideologischer Blockbildung kann im 18. Jh. freilich erst die Konstellation betrachtet werden, die sich im Zusammenhang mit der großen Französischen Revolution ergeben hat[15]). Die jakobinische Republik Frankreich warf sich erklärtermaßen zur Führerin des bürgerlichen Radikalismus und der Emanzipationspartei in ganz Europa auf. Die Häupter der revolutionären Bewegungen konspirierten mit Paris und wurden von dort in ihren Bestrebungen ermuntert. Auf dem Boden der Doktrin und der gesellschaftlichen Emanzipation war das Bündnis zwischen einem souveränen Staatswesen und einer europäischen Partei entstanden. Ähnliches spielte sich im Gegenlager ab. Bis dahin mehr oder minder vereinzelt kämpfende konservative Publizisten schlossen sich zu einer antirevolutionären Phalanx zusammen. Sie taten

[13]) Vgl. H. P. Gallinger, Die Haltung der deutschen Publizistik zu dem amerikanischen Unabhängigkeitskriege 1775—1783, Leipziger Diss., Lpzg. 1900, sowie Palmer, The Age of Democratic Revolution, passim.

[14]) Zu den Kritikern amerikanischer Konstitutionen zählten auch Autoren, die man dem liberalen Lager zurechnen muß, z. B. Raynal und Mably. Eine so wichtige Verteidigungsschrift wie P. Mazzei, Recherches historiques et politiques sur les Etats-Unis, 4 Bde., Paris 1788, setzt sich hauptsächlich mit den progressiven Franzosen Raynal und Mably auseinander.

[15]) Vgl. E. L. Posselt, Rückblick auf das Jahr 1794 (Europäische Annalen, Bd. I, Tüb. 1795) S. 11: „Andre Kriege wurden nur um Länder geführt, der jetzige gilt Grundsätze: außer der sichtbaren Macht von beiden Seiten — den Festungen, Kanonen, Bajonetten — ist noch ein andrer, noch entscheidenderer Kampf zwischen zwei Systemen, die entweder eines das andre überwältigen, oder sich von beiden Seiten zu Modifikationen herabstimmen lassen."

alles, um eine internationale Blockbildung gegen das republikanische Paris zu fördern. Man stritt im Schutz einer Staatenkoalition, die 1792 gegen Frankreich zu Felde zog und sich grundlegend von allen ihren Vorgängerinnen im 18. Jh. unterschied. Das zur Bewahrung des monarchischen Prinzips und der bestehenden Gesellschaftsordnung ins Leben getretene Bündnissystem verkündete Prinzipien, selbst und gerade in Dokumenten völkerrechtlichen Charakters, und es verstand sich als politisch-gesellschaftlich-ideologische Verteidigungsgemeinschaft. Das Rundschreiben des Staatskanzlers Fürst Kaunitz vom 17. VII. und die Pillnitzer Deklaration vom 27. VIII. 1791 sind nur zwei von vielen Zeugnissen einer neuen Sprache der Diplomatie, ganz zu schweigen von den Äußerungen einzelner hochgestellter Vorkämpfer der antirevolutionären Sache, z. B. Gustavs III. von Schweden. Auf dem Felde der Politik kam es zu einer seit dem konfessionellen Zeitalter nicht mehr zutage getretenen Kombination diplomatischer, militärischer und agitatorischer Methoden. Von England aus hat man die meist spontanen Widerstandsbewegungen gegen die französische Revolution und später gegen Napoleon politisch zu koordinieren versucht und teilweise finanziert. Die Zusammenarbeit zwischen freien gesellschaftlichen Kräften und den Inhabern institutionalisierter staatlicher Machtmittel wird nicht zuletzt in der Verbindung der französischen Emigranten mit der Koalition augenfällig[16]). Die Emigranten dienten als Ferment eines europäischen Zusammenschlusses des Ancien régime an den Höfen und in den Staatskanzleien, sie sammelten sich in eigenen Legionen und kämpften auf der Seite der Koalitionsarmee, sie betätigten sich als journalistische Kreuzzugsprediger und als maßgebende Männer im Netz des antifranzösischen Geheimdienstes. Die Verbindung von Emigranten mit den offiziellen Spitzen der alliierten Mächte führte schließlich dazu, daß die Proklamation eines militärischen Oberbefehlshabers zu einem geschichtlichen Dokument ideologisch-gesellschaftspolitischer Kampfansage geworden ist: das Manifest des Herzogs von Braunschweig vom 25. Juli 1792.

Mit dem Ersten Koalitionskrieg hatte sich folgende Situation ergeben: ein großer Staat auf der einen, eine Staatenkoalition auf der anderen Seite haben sich mit entgegengesetzten ideologischen, gesellschafts- und verfassungspolitischen Prinzipien identifiziert. Der staatliche Aktionsradius verlängerte sich dadurch, daß beide, Frankreich und die Koalition, im Gebiet ihres Gegners mit einer beträchtlichen und aktiven Anhängerschaft rechnen konnten. Die

[16]) Vgl. das Kapitel „L'émigration" bei J. Godechot, La Contre-Révolution. Doctrine et Action 1789—1804, Paris 1961, S. 151—185.

gegenläufigen politischen Richtungen verfügten jeweils über eine staatlich konsolidierte Bastion und ein im Prozeß der Bewegung und der Parteibildung befindliches Vorfeld. Die Internationalität der Blöcke wurde also hergestellt durch das Ensemble staatlicher und außerstaatlicher, verfassungsmäßig festgelegter und freier gesellschaftlicher Elemente. Die Kooperation zwischen der ideologisch orientierten Staatsmacht und ihrer Parteigängerschaft im Ausland konnte sich als zentrale Lenkung und Befolgung ausgegebener Direktiven abspielen. Daneben bestand jedoch auch die Möglichkeit völlig ungelenkter und unabhängiger Parteinahme für die jeweilige ideologische Vormacht von seiten der Sympathisierenden in partibus infidelium. Auf jeden Fall verhielten sich die Dinge so, wie sie Hans Rothfels in seiner für das Gesamtthema des Berliner Historikertags von 1964 so instruktiven Schrift „Gesellschaftsform und auswärtige Politik" zwar im Hinblick auf die jüngste Vergangenheit, aber gültig auch für das 19. Jh. formuliert hat, nämlich „daß Westen und Osten mehr als geographische Begriffe geworden sind, daß der Westen seinen Osten, aber auch der Osten seinen Westen in sich trägt"[17]).

Nun ist es freilich unerläßlich, die Politik der an dem antirevolutionären Block beteiligten Mächte wie die Frankreichs als Ganzes zu mustern. Dabei stellt sich heraus, daß der Prinzipienkampf nur einen Teil der außen- und innenpolitischen Aktivität dieser Staaten ausmachte. Sie verfolgten gleichzeitig auf allen Schauplätzen des Theatrum Europaeum und über es hinaus ihre machtpolitischen Ziele. Die zweite und dritte Teilung Polens, die Orientalische Frage, die Rivalitäten innerhalb des Reiches und ähnliche Probleme haben auch während der ideologischen Frontbildung gegen Frankreich nie aufgehört, die Kabinette zu beschäftigen. Je mehr Mißerfolge und Rückschläge im Verlauf des Krieges eintraten, um so eher wünschte man, sich aus dem Feldzug gegen Frankreich zurückzuziehen und die Hände für Unternehmungen frei zu bekommen, wie sie dem herkömmlichen Stil der europäischen Kabinettspolitik entsprachen. Die Erste Koalition zerbricht; einer ihrer Partner nach dem anderen macht seinen Frieden mit den Königsmördern in Paris. Schließlich wird die Konsolidierung der französischen Republik als Realität anerkannt und man sucht das neue Staatswesen in das europäische Konzert einzubeziehen. Ein Verfahren, das sich um so eher empfahl, als der revolutionäre Schwung und die propagandistische Durchschlagskraft Frankreichs nicht nur im Inneren des Staates,

[17]) Rothfels, a.a.O., S. 22.

sondern dementsprechend auch im Verhältnis zu seinen Nachbarn nachgelassen hatten.

Mit dem Auftreten Napoleons I. ergibt sich eine gänzlich neue Konfiguration. Er ist zwar Sohn und Erbe der Französischen Revolution, aber gleichzeitig übt er im Sinne der Revolutionsgegner stabilisierende und konservative Funktionen aus. Seine revolutionären Energien verströmen auf den Kriegsschauplätzen Europas. Sie bewirken zwar eine radikale Veränderung der kontinentalen Landkarte, aber in der gesellschaftlichen Sphäre äußern sie sich nur bedingt, mittelbar, abgeschwächt. Möglichkeiten eines Kompromisses der festländischen Staaten untereinander und vor dem Hintergrund eines gewissen Ausgleichs der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen zeichneten sich wiederholt ab. Jedenfalls konnte man den Korsen nicht im gleichen Stil ideologisch bekämpfen wie die Jakobiner. Und wenn sich das Bündnis, das ihn stürzen sollte, auch den Anschein eines legitimistischen Zusammenschlusses gegen den Usurpator gab, so läßt sich die europäische Koalition gegen das napoleonische Frankreich doch niemals auf den Nenner des Konservativismus allein bringen. Der machtpolitische Aspekt überwiegt. Erst nach dem Abschluß der napoleonischen Ära stellt sich eine Situation ein, die es uns erlaubt, uns wieder auf das Thema politisch-ideologischer Gruppierung zu konzentrieren. Der Gegensatz zwischen den gesellschaftlich und staatsbürgerlich progressiven Kräften und denen der Beharrung tritt als ein Generalthema in den Vordergrund und führt neuerdings zu internationaler Blockbildung und Parteinahme.

Die Heilige Allianz und der Block ihrer Gegner

Das weltgeschichtliche Beispiel eines organisierten ideologischen Zusammenschlusses von Herrschern und Staaten bietet uns seit 1815 das Lager des Konservativismus, vulgo die Heilige Allianz[18]), wie man damals und seither — gewiß vergröbernd und

[18]) Vgl. insbesondere W. Näf, Zur Geschichte der Heiligen Allianz (Berner Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte, H. 1), Bern 1928, W. Schwarz, Die Heilige Allianz, Stgt. 1935, J.-H. Pirenne, La Sainte Alliance, 2 Bde., Neuchâtel 1946/49, u. M. Bourquin, Histoire de la Sainte Alliance, Genf 1954, sowie das bereits zitierte Werk von H. Schaeder. In der dem Vortrag folgenden Diskussion wurden gegen die Identifizierung der Heiligen Allianz mit dem Lager des Konservativismus, bzw. der Reaktion und Restauration Einwände erhoben. Daß Alexander I., mehreren Persönlichkeiten seiner Umgebung und einigen ihnen ideologisch nahestehenden Autoren ein anderes Bild der Heiligen Allianz vorschwebte als dasjenige, das sich mit dem vulgären Begriff des Monarchenbündnisses verbindet, bestreite ich nicht.

doch nicht ohne guten Grund — die gemeinsame Restaurationspolitik Rußlands, Österreichs, Preußens und anderer Mächte zusammenfassend genannt hat. Die Heilige Allianz, der mit Ausnahme Englands, des Heiligen Stuhles und der Hohen Pforte sämtliche europäische Staaten beigetreten sind, gelangte in der Zeitspanne zwischen den Kongressen von Aachen und Verona auf ihren ersten Höhepunkt. Die diplomatische Zusammenarbeit ihrer Hauptmächte nach der Julirevolution in Frankreich bedeutete eine Wiederaufnahme der ursprünglichen Kombination, allerdings in erheblich abgewandelter Form. Ein dritter Anlauf erfolgte in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts[19]). Alles in allem überwiegen jedoch seit 1848/49 vereinzelte Phasen russisch-österreichischen oder russisch-preußischen Zusammenwirkens. Die Allianz selbst existierte als internationaler Block nicht mehr, und das Dreikaiserbündnis von 1873 stand so sehr im Zeichen einer ganz andersartigen Konstellation, daß man es nicht mehr unmittel-

Ich habe im Gegenteil nachdrücklich auf die liberale Komponente in den Ansichten und der Politik Alexanders und der Publizistik der Heiligen Allianz hingewiesen (vgl. mein Buch „Europabild und Europagedanke", Mchn. ²1964, S. 191 sowie 195—199). Im Hinblick auf ein Thema, das die Koexistenz von Systemen zum Gegenstand hat, ziehe ich jedoch vor, von dem Begriff der Heiligen Allianz auszugehen, der sich schon der zeitgenössischen öffentlichen Meinung eingeprägt hat und nicht schlechterdings auf einem Mißverständnis beruhte. Gewiß war die Heilige Allianz ein mehrschichtiges Gebilde, aber wenn man sie mit der Politik Metternichs in eins setzte, so geschah dies nicht von ungefähr. Abgesehen von der Gewährung einer Verfassung an das Königreich Polen im Jahre 1818 wurde für die europäische Öffentlichkeit eine Diskrepanz zwischen der Linie Alexanders I. und derjenigen Metternichs kaum sichtbar. Darüber hinaus hat sich der Zar tatsächlich in entscheidenden Fragen, insbesondere in der Interventionspolitik, im ganzen auf das System Metternichs festlegen lassen, und schließlich bot die in der Heiligen Allianz von Anfang an angelegte patriarchalische und bevormundende Tendenz einen Ansatz für eine reaktionäre Politik. Die seit Jahrzehnten im Gange befindliche wissenschaftliche Differenzierung des Phänomens „Heilige Allianz" ist verdienstlich. Die Forschung sollte aber auch erwägen, warum die Zeitgenossen und spätere Generationen an der Bezeichnung festgehalten, warum sie in ideologisch-gesellschaftlicher und verfassungspolitischer Hinsicht die russisch-österreichisch-preußische Politik als eine zusammengehörige Größe empfunden haben. Es sind nicht nur „geschichtspädagogische" Erwägungen, die die Beibehaltung des „Begriffs Heilige Allianz" im herkömmlichen Sinne empfehlen, sondern auch das Faktische, die Ergebnisse und das Erscheinungsbild der Restaurationspolitik, von der die Heilige Allianz trotz vorhandener Unterschiede nicht zu trennen ist.

[19]) Diese Phase in der Geschichte der Heiligen Allianz war Gegenstand eines Korreferats von H. J. Schoeps auf dem Berliner Historikertag 1964.

bar mit der Heiligen Allianz in Verbindung bringen kann[19a]). So diskontinuierlich sich uns nun auch die internationale Front des Konservativismus darstellt, ihr geschichtliches Gewicht als Parteibildung um den Kern dynastisch-staatlicher Zusammenschlüsse war beträchtlich.

Die Opposition gegen die Heilige Allianz ist in unser Geschichtsbewußtsein hauptsächlich als eine Bewegung der liberalen Kräfte in den kontinentalen Staaten eingetreten, die sich Schritt für Schritt gegen das fortdauernde Ancien régime durchgesetzt hätten. Es gibt indessen im progressiven Lager ein Gegenstück zur Heiligen Allianz auch in struktureller Hinsicht, d. h. als Aktionsgemeinschaft von Regierungen untereinander und mit der ihnen nahestehenden europäischen Partei. Dieses Antisystem zur Heiligen Allianz, in sich noch komplizierter, unbeständiger und weniger kohärent als der legitimistische Block, zeichnet sich andeutungsweise erstmals zu Beginn der 1820er Jahre ab, als sich in Südeuropa kurzlebige liberale Regimes unter dem gemeinsamen Idol der spanischen Verfassung von 1812 bilden und Anzeichen ihres Zusammenwirkens sichtbar werden. Großbritannien hat damals und später die liberalen Kräfte in Portugal unterstützt, es hat sich von der Kongreßpolitik Metternichs und des Zaren distanziert und das Prinzip der Nichteinmischung gegen das der Interventionspolitik verkündet, es steuerte in seiner Welt- und Europapolitik einen völlig selbständigen, von der Linie der Ostmächte häufig divergierenden Kurs. Vor 1830 setzte es sich jedoch noch nicht an die Spitze der liberalen Bewegung in Europa und vermied es, als ideologische Gegenspielerin zur Heiligen Allianz offiziell hervorzutreten. Dies änderte sich seit der französischen und belgischen Revolution von 1830 und dem Amtsantritt Palmerstons als Staatssekretär des Auswärtigen[20]). Es kam zu einer englisch-französischen Entente cordiale und, am deutlichsten erkennbar in der Quadrupelallianz von 1834, zum Aufbau einer westeuropäischen liberalen Front. Palmerston warf sich als Gegenspieler Metternichs zum Protektor der konstitutionellen Bewegung in ganz Europa auf: nicht nur in Belgien, Portugal und Spanien verteidigte er ihre Sache, sondern auch in der Schweiz, in Italien und am Bundestag zu Frankfurt. Schon 1832 kennzeichnete Sir Frederik Lamb die

[19a]) Über Andersartigkeit und Verwandtschaft der Dreikaiserpolitik nach 1870 hinsichtlich der Heiligen Allianz vgl. das Kapitel „Das Prinzip der monarchischen Solidarität in Bismarcks europäischer Politik" bei G. A. Rein, Die Revolution in der Politik Bismarcks, Göttgen. 1957, S. 178—229.

[20]) Vgl. Ch. Webster, The foreign policy of Palmerston 1830—1841, 2 Bde., London 1951.

neue Situation ideologischer Blockbildung folgendermaßen: "The principle of mouvement and that of repose are at war openly or underhand throughout Europe, and people are much more Liberal or the reverse than they are Frenchmen or Germans or Italians"[21]).

Der westeuropäische Block, schon lange zuvor durch Louis Philippe und nicht wenige seiner Staatsmänner unterminiert, zerbrach an den englisch-französischen Zerwürfnissen der 40er Jahre. Palmerston blieb zwar stets von der Idee des Konstitutionalismus überzeugt, aber er hat von Anfang an und am schlagendsten 1848 bewiesen, daß er nicht gesonnen war, um des richtigen Prinzips willen doktrinäre Politik zu treiben.

Neben die realpolitischen Ursachen für den Zerfall des liberalen Blocks treten auch ideologische. Die Diskrepanz zwischen den Leitbildern der Revolution von 1688 und derjenigen von 1789, zwischen der Tradition Montesquieus und derjenigen Rousseaus, zwischen den Anhängern des Konstitutionalismus und denen des parlamentarischen Systems hat schon vor 1848 den Elan der progressiven Bewegung beeinträchtigt. Wohl auch aus Gründen solcher inneren Spannungen ist man in den Kabinetten der liberalen Staaten bei offiziellen Anlässen mit ideologischen Proklamationen zurückhaltender gewesen als in denen der legitimistischen Mächte. Die Idee einer „Heiligen Allianz der Völker", von Béranger bis zu Ruge, Mazzini und Kossuth verkündet, blieb ein agitatorischer Topos. Von einem innerlich geschlossenen freien Westen, bestehend aus den westeuropäischen Mächten und dem amerikanischen Kontinent im Gegensatz zu den Staaten der Heiligen Allianz — dieses publizistische Wunschbild taucht bereits in den 1820er Jahren auf[22]) —, kann man nicht sprechen. Vom Standpunkt der führenden Whigs her gesehen, zerfiel die internationale Parteibildung schon vor 1848 weniger in ein konservatives und ein progressives Lager als in eine revolutionäre Bewegung und deren Gegner, die sich wiederum dadurch unterschieden, daß ihre eine Gruppe die Revolution repressiv und durch Aufrechterhaltung der alten Ordnung bekämpfen wollte, während sie die andere durch Gewährung von Verfassungen zu verhindern suchte.

Zur Systematik der Blockbildung und der Wirkungsweise der internationalen Parteien

Wenn wir nun im Hinblick auf die Funktionsweise der konservativen und liberalen Blockbildungen, für die es im Französi-

[21]) Webster, a.a.O., II, S. 177.
[22]) Vgl. de Pradt, L'Europe et l'Amérique en 1822 et 1823, Paris 1824, S. XXf.

schen so treffende zeitgenössische Bezeichnungen gab wie „alliances semi-religieuses", „pouvoirs contradictoires" oder „contreparties sociales"[23]), fragen, wie denn gerade ihre Internationalität verwirklicht und praktiziert worden ist, erweist es sich als zweckmäßig, zwischen der offiziellen Politik der Staaten und einer Aktivität zu unterscheiden, die aus freier gesellschaftlicher Initiative hervorgegangen ist.

Diplomatie und Völkerrechtswissenschaft bedurften für die Kooperation der konservativen oder liberalen Systeme nach innen und außen keiner neuen Verkehrsformen. Das herkömmliche Repertoire reichte aus. Nicht Neuheit, sondern die Häufigkeit bestimmter hergebrachter Methoden internationaler Zusammenarbeit und des gemeinsamen Vorgehens gegen Widersacher sowie deren eigentümliche Kombination und Anwendung charakterisieren die Politik der Heiligen Allianz. Die „Lehre von den Kongressen"[24]), um Droysens Ausdruck zu gebrauchen, und die dazugehörige Praxis zum Beispiel entstammten einer sehr alten Tradition. Aber die jahrelange Wiederholung der Kongresse in kürzeren Zeiträumen denn je vorher und die Wichtigkeit der auf ihnen gefaßten Beschlüsse hoben sie zu solcher Bedeutung, daß man mit Recht von „europäischer Kongreßpolitik" spricht. Es ging ferner über die früheren Vorstellungen von Koalitionen und alliierten Armeen hinaus, wenn sich in der Gedankenwelt Alexanders I. der Begriff einer europäischen Armee und — einer europäischen Abrüstung abzeichnete. Bei diplomatischen Demarchen suchte man durch Kollektivschritte Eindruck hervorzurufen[25]). Als militärische Kollektivaktion dachte sich Zar Alexander die Interventionen der Heiligen Allianz, die geplanten sowohl in Süd- und Mittelamerika wie die ausgeführten in Italien und Spanien. Dazu kam es zwar nicht, aber sowohl das Vorgehen Österreichs in Italien wie das Frankreichs in Spanien geschah immerhin im Auftrag der Heiligen Allianz. Zu den Mitteln, die Heilige Allianz zu befestigen, zählten ferner politische Monarchenbesuche und Monarchenzusammenkünfte, deren Häufigkeit im 19. Jh. fortwährend zunahm. Zieht man ein Fazit der Allianzpolitik, so vermag man alle für eine Blockbildung erforderlichen Charakteristika festzustellen, und

[23]) De Pradt, L'Europe ... en 1821, S. 171f., und L'Europe ... en 1822 et 1823, S. XXI.
[24]) Vgl. J. G. Droysen, Abhandlungen, Lpzg. 1876, S. 201—226.
[25]) So bei der Rückberufung der Vertreter der drei „Ostmächte" aus Stuttgart und der gleichzeitigen Beurlaubung auf unbestimmte Zeit des dortigen französischen Gesandten als Protest gegen Wangenheims Politik am Bundestag Vgl. A. Stern, Geschichte Europas 1815—1871, Bd. II, Bln. 1897, S. 401f.

zwar in solchem Grade, daß sich das System auf seinem Höhepunkt der Institutionalisierung zu nähern schien. Zwischen 1820 und 1822 mochte es so aussehen, als ob die Kongresse Periodizität erlangen würden. Zwar existierte noch kein Generalsekretär der Allianz, aber auf Gentz hat man wohl nur halb im Scherz einmal den Titel „präsumptiver Generalsekretär Europas"[26]) angewendet.

Wenn die Heilige Allianz für ihre Ziele bei der öffentlichen Meinung warb, so ergab sich dies zwingend aus den Notwendigkeiten eines Zeitalters von ständig zunehmender Publizität. Gegen ein feindliches Gesellschaftssystem sah sie sich genötigt, nicht nur diplomatisch und militärisch, sondern auch publizistisch-ideologisch anzukämpfen. Ihre für Freunde und Gegner verfaßten Kommuniqués und Proklamationen waren ideologische Kundgebungen.

Die Operationen des liberalen Blocks erfolgten, wie bereits erwähnt, von seiten der Regierungen in der Regel auf pragmatischere Art und Weise und mit geringerem ideologischen Aufwand. Indessen fehlten programmatische Stellungnahmen nicht. Das britische Parlament erwies sich als Tribüne für Kundgebungen an das europäische und amerikanische Publikum noch geeigneter und bewährter als die Kongresse der Heiligen Allianz. Manche Erklärungen, die dort abgegeben wurden, beispielsweise die berühmten Worte Cannings vom Jahre 1826 über sein Einschreiten gegen die Gefahr einer Intervention der Heiligen Allianz in Südamerika[27]), hat man alsbald diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans vernommen. Als Medium der Kommunikation diente damals bereits eine liberale Weltpresse, die von den ihr nahestehenden Regierungsinstanzen im ganzen erfolgreicher benützt und in Dienst gestellt wurde, als dies den Staatsmännern des konservativen Blocks gelungen ist.

Da die Heilige Allianz fast die Gesamtheit der kontinentalen Staaten umfaßte, ergab es sich aus der Natur der Sache, daß England mit den liberalen Parteien und Bewegungen im Bereich seiner Gegenspieler anknüpfte. Demgegenüber beschränkte sich die Hlg. Allianz, obschon eine internationale Restaurationspartei vorhanden war, in ihrer Wirksamkeit vorwiegend auf die offizielle Sphäre. Sobald jedoch der diplomatische Partner ausfiel, haben sich auch die Mächte der Restauration nicht gescheut, mit der konservativen Opposition oder auch mit konservativen Aufstandsbewegungen Verbindung aufzunehmen, beispielsweise mit der Carlistischen Bürgerkriegspartei in Spanien. Umgekehrt unterhielt die

[26]) Gentz, Tagebücher, Lpzg. u. Bln. 1873, Bd. I, S. 421.
[27]) Rede vom 12. XII. 1826 (H. Temperley, The Foreign Policy of Canning. 1822—1827, London 1925, S. 584).

Carlistische Bewegung nicht nur Beziehungen zu den Kabinetten der konservativen Ostmächte, sondern sie fand auch die Unterstützung einer gleichgesinnten freiwilligen internationalen Parteigängerschaft, die von den restaurativen Regierungen zwar mit Wohlwollen betrachtet wurde, aber keineswegs von ihnen organisiert worden war[28]).

Die Frage, wie sich die konservative und die liberale Bewegung innerhalb der Gesellschaft als Fronten quer über Europa hinweg formiert haben und wo sie ihre Schwerpunkte bildeten, ist schwerer zu beantworten als die nach dem Zusammenwirken der Höfe und Ministerien. Die herkömmliche national begrenzte Parteigeschichtsschreibung kann uns dabei methodisch nur bedingt weiterhelfen. Wenn auch die ideologiegeschichtliche Seite des Phänomens längst bekannt ist, so fehlt es doch gerade an Untersuchungen über die Organisationsgeschichte, über die spezifische Funktionsweise internationaler Parteiverbindungen.

Es empfiehlt sich, von einem einfachen Sachverhalt auszugehen und zunächst auf die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte hinzuweisen. Das Wirken hervorstechender Gestalten schaffte Kristallisationspunkte für europäische, ja weltweite Sympathien und Antipathien, es bildete den Ausgangspunkt für Helden- und Märtyrerkulte, für politisch aktivierende Mythen und Legenden. Die Zuneigung des internationalen Konservativismus zu der starken Persönlichkeit Zar Nikolaus' I.[29]) oder für das Königspaar Franz und Marie, das bis zuletzt in Gaeta gegen die Revolutionäre ausharrte[30]), für die romantischen Gestalten der carlistischen Baskenhäuptlinge, an der Spitze Zumalacarregui, auf der anderen Seite die Begeisterung der Liberalen und Demokraten Europas für die ungarischen und polnischen Freiheitshelden und ihr Mitgefühl mit den Opfern der zaristischen, der habsburgischen und der bourbonischen Reaktion bildeten emotionale Faktoren von erstrangiger Bedeutung für die jeweilige Gesinnungssolidarität über Staats- und Völkergrenzen hinweg.

Wir beobachten ferner als Antwort auf erregende europäische Ereignisse, beispielsweise die polnische Revolution von 1830 oder den Schweizer Sonderbundskrieg von 1847, spontane Anteilnahme quer über Europa, die sich in Adressen und anderen Zustimmungs-

[28]) Vgl. H. Gollwitzer, Der erste Karlistenkrieg und das Problem der internationalen Parteigängerschaft (HZ, Jg. 176, 1953, S. 479—520).
[29]) Vgl. das Kapitel „Russenfreunde" bei H. Gollwitzer, Die Standesherren, Göttingen. ²1964, S. 216—218; Webster, a.a.O., I, S. 360; A. D. White, Aus meinem Diplomatenleben, Lpzg. o. J., S. 21.
[30]) Vgl. Gollwitzer, Die Standesherren, S. 219.

kundgebungen sowie in materieller Unterstützung für die jeweils als verwandt empfundene Partei äußerte.

Auf der Suche nach der internationalen Organisation von Überzeugungs- und Interessengemeinschaften stoßen wir auf das Medium der Literatur und der Presse. Literarische und publizistische Kommunikation stellt internationale Solidaritätszonen her, sie liefert den Parteigängern das Rüstzeug der Information und der Argumentation, sie baut die Basis, von der aus erst intellektuell operiert werden kann. Daß hinter dem unbestrittenen gesinnungsbildenden Einfluß von Büchern und Zeitungen des einen Landes in zahlreichen anderen eine internationale Fühlungnahme und Verbindung der Verleger, Journalisten, Publizisten und Korrespondenten gestanden hat, läßt sich zwar in einzelnen Fällen belegen, doch fehlt es an einer gründlichen Untersuchung der Zusammenhänge.

Besser nachweisbar sind Zirkel politischer Intellektueller mit internationalen Verbindungen, manchmal angelehnt an einzelne Persönlichkeiten aus dem diplomatischen Corps europäischer Hauptstädte oder an Gelehrte und Publizisten. Als Beispiele seien aufgeführt der Kreis um den früher sächsischen, später österreichischen Diplomaten Grafen Senfft-Pilsach[31]), der eine Brücke zwischen dem französischen und dem deutschen Restaurationskatholizismus schlug, die hochkonservativen Gruppierungen um Karl Ludwig von Haller in seiner Pariser und Solothurner Zeit[32]) sowie die internationalen Beziehungen der Münchener Schule des politischen Katholizismus[33]). Auf der anderen Seite begegnen wir der liberal-protestantischen Internationalität des Hauses Bunsen[34]) oder zum Jahrhundertende der europäischen Aktivität von Franz Xaver Kraus im Dienste liberal-katholischer Bestrebungen[35]). Sucht man den Funktionalismus dieser und zahlreicher ähnlicher

[31]) Sein zur Geschichte der internationalen Beziehungen der Restaurationskreise aufschlußreicher Nachlaß wird im Landesregierungsarchiv Innsbruck verwahrt.

[32]) Vgl. F. Reinhard, Karl Ludwig von Haller, Ein Lebensbild aus der Zeit der Restauration, Köln 1915, S. 66—88.

[33]) Vgl. St. Lösch, Döllinger und Frankreich. Eine geistige Allianz 1823—1871, Mchn. 1955.

[34]) Vgl. Ch. C. J. Frhr. v. Bunsen aus seinen Briefen und nach seiner eigenen Erinnerung geschildert von seiner Witwe, dt. Ausg. durch neue Mitteilungen vermehrt von F. Nippold, 3 Bde., Lpzg. 1868/71, und W. Hoecker, Der Gesandte Bunsen als Vermittler zwischen Deutschland und England, Göttgn. 1951.

[35]) F. X. Kraus, Tagebücher, hrsg. von H. Schiel, Köln 1957.

Kreise zu analysieren, so wird man zweckmäßigerweise auf die Analogie der europäischen Gelehrtenrepublik zurückgreifen, der diese Zirkel strukturell eng verwandt sind und mit der sie sich häufig überschneiden oder gar decken: Korrespondenzen, Besuche, Diskussion und Rezension der neuesten Veröffentlichungen, mehr oder minder glückliche Versuche von Zeitschriftengründungen sind die Hauptformen ihrer Aktivität. Daneben wäre dem politischen Salon als einem mitunter internationalen Versammlungsort einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Im ganzen sind unsere Kenntnisse der Sozialitätsformen der politischen Intelligentsia, soweit sie sich über die Staatsgrenzen erstreckten, nur unvollkommen, und ihre systematische Erforschung verspräche ähnlich wertvolle Ergebnisse wie der Versuch, sich die inneren Beziehungen der europäischen Gelehrtenrepublik einmal konkreter als bisher vorzunehmen.

In ihrer Effektivität als Instrumente internationaler Blockbildung gehen über die Zirkel der Intelligentsia primär politische Zusammenschlüsse selbstverständlich noch hinaus. Organisatorisch am festesten gefügte, im Zustandekommen und der Ausbreitung von Vereinen, Klubs und Bünden sich manifestierende internationale Verbindung findet man am ehesten in Kreisen der radikalen bürgerlichen Linken und des Sozialismus. Im Lager der gemäßigt Liberalen wie der Konservativen lassen sich zwar ideologische Interdependenz, privat-persönliche Kontakte, publizistische Solidarität und gelegentlich auch gemeinsame Aktion auf übernationaler Basis feststellen, aber ihre Parteigeschichte, deren kontinuierliches Stadium ohnehin erst in der zweiten Jahrhunderthälfte beginnt, spielt sich im großen und ganzen innerhalb der nationalen bzw. staatlichen Grenzen ab. Die zögernde, tastende, mehr im Informatorischen haftenbleibende internationale Kontaktaufnahme der Kamarilla um Friedrich Wilhelm IV. beweist, wie schwer es gerade in den sogenannten höheren Sphären fiel, eine zeitgemäße internationale Verbindung herzustellen[36]). Daß 1859/60 zwischen der Società Nazionale Italiana und dem deutschen Nationalverein eine Art von parteioffiziellem Schriftwechsel stattfand, ja daß der italienische Nationalverein prominenten deutschen Liberalen seine Repräsentanz in den einzelnen deutschen Staaten

[36]) Charakteristisch die Erkundungsreise E. L. v. Gerlachs und einiger seiner Freunde in die Schweiz unmittelbar vor Ausbruch des Sonderbundeskrieges 1847. Vgl. E. L. v. Gerlach, Aufzeichnungen aus seinem Leben und Wirken, Schwerin 1903, Bd. I, S. 483 ff.; ferner W. Näf, Der schweizerische Sonderbundeskrieg als Vorspiel der deutschen Revolution von 1848, Münchner Diss., Basel 1919, S. 56—59.

übertragen wollte, war ein Ausnahmefall[37]). Inoffizielle Querverbindungen zwischen Kreisen des Nationalvereins und dem Lager der Garibaldianer gingen bereits über die radikalsten, dem Sozialismus sich nähernden Männer der deutschen Freiheitsbewegung[38]).

Was die radikale Linke in die Internationalität trieb, war mehr noch als die Ideologie ihre Minderheitssituation, die Aussichtslosigkeit der Entfaltung im Vaterland, die Verfolgung durch die Staatsbehörden, ihre Illegalität in den meisten Ländern. Dies gilt für die Carbonaria und andere umstürzlerische Geheimgesellschaften in Italien und Frankreich, für den zum revolutionären Radikalismus abschwenkenden linken Flügel des europäischen Bonapartismus, für Mazzinis Junges Europa, für die Zentralklubs in Paris und London, für einige frühsozialistische Zusammenschlüsse, insbesondere den Bund der Kommunisten und schließlich für die unter der Leitung von Karl Marx stehende Internationale Arbeiterassoziation und die spätere Internationale.

Eine enge Verwandtschaft, ja bisweilen personelle Koinzidenz besteht zwischen diesen und anderen internationalen Organisationen und der europäischen Emigration national- wie sozialrevolutionärer Richtung. Die deutsche, die polnische, die ungarische Emigration und manche andere neben ihnen haben international die lebhafte Anteilnahme der Zeitgenossen geweckt. Ihren organisatorischen Ausdruck fand diese Sympathie in der Gründung zahlreicher Komitees und Polenvereine, die gleichzeitig als Hilfswerk für die seit 1830 zur Flucht gezwungenen polnischen Aufständischen wie als Kristallisationspunkt der Agitation für Konstitutionswesen und nationale Selbstbestimmung dienten[39]). Der Enthusiasmus der französischen Linken für die Sache der Polen trägt radikalere Züge als die deutsche Polenbegeisterung. Hinsichtlich der Propaganda für die polnischen Revolutionäre und Emigranten und ihrer politischen Unterstützung steht das Pariser Zentralkomitee an der Spitze. Als politischer Vereinstyp lehnten sich die deutschen Organisationen an die gleichzeitigen Preß- und Vaterlandsvereine und an die vorhergegangenen Gründungen der

[37]) H. Oncken, Rudolf von Bennigsen, Bd. I, Stgt. u. Wien 1910, S. 438f.

[38]) Vgl. die von mir veranlaßte Münchner Diss. von P. Wiede, Wilhelm Rüstow, Mchn. 1957, S. 60—64.

[39]) Vgl. J. Müller, Die Polen in der öffentlichen Meinung Deutschlands 1830 bis 1832, Marburg 1923, S. 72—76, sowie das Kapitel „Die polnische Frage und die deutsche Öffentlichkeit vor 1848" bei W. Hallgarten, Studien über die deutsche Polenfreundschaft in der Periode der Märzrevolution, Mchn. u. Bln. 1928, S. 1—31.

Griechenvereine an[40]). Wie zur Zeit der Französischen Revolution die Emigration des Ancien régime dem Zusammenschluß einer konservativen Front als Ferment diente, so haben die demokratischen Emigranten des 19. Jhs. das Ihre dazu beigetragen, eine Weltfront der Demokratie gegen den Konservativismus aufzubauen. Konservative Emigrationsgruppen, die gelegentlich vorkommen, dürfen wir in diesem Zusammenhang vernachlässigen.

Nicht zu übergehen ist das konservative Element jedoch bei einem weiteren, bisher im ganzen zu wenig berücksichtigten Integrationsfaktor internationaler Parteibildung, nämlich der militanten Parteigängerschaft in den europäischen und amerikanischen Bürgerkriegen. Reguläre Regimenter ausländischer Söldner (Fremdenregimenter) scheiden für unsere Betrachtung aus. Gemeint sind vielmehr die Freiwilligenzüge für die Sache des Legitimismus oder der Revolution, das ideologisch gefärbte Partisanentum in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes. Die französischen Freiwilligen, die unter Lafayette für die Unabhängigkeit der Nordamerikaner kämpften, sind im 18. Jh. Vorläufer eines ideologischen Reisläufertums. Mochte die französische Regierung, die solche Unternehmungen begünstigte, auch ausschließlich von machtpolitischen Gesichtspunkten ausgehen, der ursprünglich eher militärische und französisch-nationale, antienglische Impuls der Freiwilligen selbst ideologisierte sich mehr und mehr. Im 19. Jh. vervielfachten sich, entsprechend dem zunehmend ideologischen Charakter der Zeit, die Fälle militanter Parteinahme international zusammengesetzter Gruppen. Zu ihnen zählen die europäischen Mitkämpfer an dem Emanzipationskrieg Simon Bolivars und den Feldzügen der Nordstaaten gegen die Südstaaten im amerikanischen Sezessionskrieg, der internationale Zulauf der Legitimisten zu den Miguelisten, den spanischen Carlisten und dem Hilfskorps der päpstlichen Zuaven, das den Kirchenstaat verteidigen sollte, die polnischen und ungarischen Emigranteneinheiten im Rahmen nationaler Revolutionen, die liberalen Parteigänger der Christinos in Spanien und Dom Pedros in Portugal, der aufständischen Polen, der Garibaldianer und wiederum der Einsatz der Verbände Garibaldis für Frankreich 1870. Das Vorhandensein, die militante Aktivität und der Blutzoll dieses politisch-soldatischen Freiwilligentums beweisen, daß ungezählte Menschen bereit waren, ihr Leben für die Sache des Liberalismus oder des Konservativismus auch außerhalb ihres

[40]) Vgl. E. Bauer, Geschichte der konstitutionellen und revolutionären Bewegungen im südlichen Deutschland 1831/34, Charlottenburg 1845, passim., und W. Büngel, Der Philhellenismus in Deutschland 1821—1829, Marburger Diss., Marburg 1917, S. 22 und 52—56.

Vaterlandes einzusetzen. Durch nichts kann die Realität internationaler politisch-ideologischer Blockbildung besser bewiesen werden. Schließlich kam es vor, daß Erfahrungen kämpfender Koalitionsheere oder die Berührung von Besatzungsarmeen mit den von ihnen überwachten Staaten der internationalen ideologischen Blockbildung Impulse und Motive vermittelten. Noch Jahre nach der Niederwerfung Napoleons I. kehrt bis in die offiziellen Aktenstücke der Alliierten der Topos der Waffenbrüderschaft wieder, der Vertragstext der Heiligen Allianz apostrophiert neben den Völkern ausdrücklich die verbündeten Heere der monarchischen Verbrüderung[41]), preußische Offiziere in Frankreich betrieben 1815 geradezu einen Kult der Vendée und ihrer Helden[42]) und andererseits ließen sich russische Offiziere im ersten Drittel des 19. Jhs. von den freiheitlichen Institutionen Westeuropas inspirieren. Bei den russischen Offiziersgeheimbünden zur Zeit Alexanders I. und beim Dekabristen-Aufstand wird man solche Eindrücke neben anderen Faktoren in Anschlag bringen dürfen[43]).

Zeitgenössische Interpretation internationaler Blöcke

Bevor wir dem Zusammenhang zwischen ideologischer Blockbildung und anderen Faktoren der internationalen Politik nachgehen, sei kurz die Frage angeschnitten, ob sich schon die Zeitgenossen über den hier behandelten Sachverhalt Rechenschaft abgelegt haben. Dies ist zwar der Fall, aber häufig genug geschah es in mystifizierender Weise. Nicht nur bei vulgären Tendenzschriftstellern, sondern nicht selten selbst bei Staatsmännern und Diplomaten taucht die Meinung auf, es müßten mehr oder minder geheime Aktionszentren vorhanden sein, von denen aus die internationale Block- und Parteibildung gesteuert werde. Die konservativen Kreise, namentlich diejenigen der katholischen Welt, machten für die Ausbreitung von Demokratie und Liberalismus, für alle Revolutionen das Wirken der Freimaurerei verantwortlich[44]). Umgekehrt sah man im liberalen und demokratischen

[41]) Europapolitik zu Beginn des 19. Jhs. (Quellen zur Neueren Geschichte, hrsg. vom Hist. Seminar der Universität Bern, H. 2), Bern 1944, S. 5—8.

[42]) Vgl. Gollwitzer, Der erste Karlistenkrieg, S. 516. Auf Grund von diplomatischen Berichten stellt K. Hammer, Die französische Diplomatie der Restauration und Deutschland 1814—1830, Stgt. 1963, S. 85, aber auch Wirkungen ganz anderer Art auf Offizierskorps und Truppe fest.

[43]) Vgl. V. Gitermann, Geschichte Rußlands, Bd. II, Hmbg. 1949, S. 387 ff.

[44]) Über die Anfänge der „Komplott-Theorie" vgl. Valjavec, Ausgewählte Aufsätze, S. 355 ff.

Lager, zum mindesten hinsichtlich der konservativen Kirchen-, Bildungs- und Kulturpolitik in den katholischen Ländern, die Jesuiten am Werk, worunter die Zeitgenossen nicht nur den Orden selbst, sondern eine von ihnen beargwöhnte „Jesuitenpartei", aus Geistlichen und Laien zusammengesetzt, oder die „Kongregation" verstanden, wie man im Frankreich der Restaurationszeit sagte[45]). Wir kommen damit nochmals auf eine Konstellation zu sprechen, die sich bereits im 18. Jh. abgezeichnet hat und die wir in der Einleitung zu unserem Thema schon angedeutet haben.

In beiden Konstruktionen, der freimaurerischen wie der jesuitischen, die in der Regel in Phantasmagorien ausarteten, steckt ein richtiger Kern. Es kann hier nicht untersucht werden, ob, wo und in welchem Maße politische Aktionen von der Freimaurerei veranlaßt oder beeinflußt wurden. Für unseren Aspekt fällt am meisten ins Gewicht, daß mit den Logen für eine europäische Gesinnungsgemeinschaft ein organisatorischer Zusammenhang und Zusammenhalt realisiert worden ist. Die politischen Wirkungen dieses Zusammenschlusses sind hier erheblich und anderswo gering gewesen. Die Position der Logen in katholischen und in protestantischen Ländern war sehr unterschiedlich, Richtungskämpfe innerhalb der Freimaurerei schwächten ihre Kraft, und schließlich bedeuteten nationale Grenzen für die Freimaurer in der Praxis mehr, als es der Theorie nach hätte sein dürfen. Trotz dieser Einschränkungen bleibt die Maurerei auch da, wo sie mehr idealisch als praktisch in Erscheinung trat, ein Band für alle liberalen Gesinnungsgemeinschaften in Europa, und das Bemühen zahlreicher Gruppen, die freimaurerischen Gesellungsformen zu kopieren und das Geheimnis ihres Erfolges aufzuspüren und sich zunutze zu machen, spricht für den Eindruck, den die Logen auf ihre Umwelt gemacht haben.

Auch die internationale Partei des politischen Katholizismus ist nicht schlechthin eine Erfindung. In der zweiten Jahrhundert-hälfte tritt im Zeichen der Bedrohung und Beseitigung des Kirchenstaates sowie des Kulturkampfes, der ein europäisches und nicht etwa nur ein preußisches Ereignis gewesen ist, eine Ausweitung und Umgestaltung dieser Partei ein, gekennzeichnet durch die in mehreren Ländern gleichzeitig vor sich gehende organisatorische Demokratisierung des politischen Katholizismus, d. h. seine Zusammenfassung in parlamentarischen Parteien und großen außerparlamentarischen Verbänden. Während wir über die Anfänge internationaler Kontakte bei den anderen sogenannten bürgerli-

[45]) Vgl. A. Stern, Geschichte Europas 1815—1871, Bd. III, Bln. 1901, S. 335 f.

chen Gruppen bisher wenig unterrichtet sind, lassen sich Gedankenaustausch und persönliche Fühlungnahme zwischen den katholischen Kreisen verschiedener Staaten im 19. Jh. genau verfolgen. Lange bevor sich in diesem Lager demokratische Organisationsformen entfaltet hatten und z. B. auf Katholikentagen ausländische Redner die europäische Reichweite der gemeinsamen Sache demonstrieren konnten[46]), gab es Zentren europäisch-katholischer Politik in Wien, München und Paris, zwar nicht identisch mit den Staatskanzleien und Ministerien dieser Hauptstädte, aber häufig in Verbindung mit ihnen stehend. Die Kreise um Adam Heinrich Müller und später um Jarcke in Wien, die um die Historisch-Politischen Blätter gescharte Gruppe in München, die Zirkel um Baron Eckstein, Montalembert, Veuillot und andere Häupter des politischen Katholizismus in Frankreich sowie in der zweiten Jahrhunderthälfte die Genfer Korrespondenz oder die integralistischen, antimodernistischen Zusammenschlüsse vor dem I. Weltkrieg haben eine über die Kirchenpolitik hinausgehende Blockbildung angestrebt und sie auch partiell, d. h. für ihren Einflußbereich, verwirklicht[47]).

Man kann die internationale katholische Partei jedoch nur mit Einschränkung dem konservativen Block zurechnen. Gewiß überwog bei ihren Vertretern politisch eine restaurative Einstellung, und die daneben vorhandenen liberalen und demokratischen Spielarten bleiben gegenüber dem konservativen Trend im Rückstand. Aber der Ultramontanismus, um hier einmal das Schlagwort des 19. Jhs. zu verwenden, unterscheidet sich von allen ihm nahestehenden Gruppen durch seine stets primär kirchenpolitische Zielsetzung. Und eben durch diese seine kirchenpolitische Orientierung ist er häufig genug, im Vormärz sowohl wie in der zweiten Jahrhunderthälfte, in scharfem Gegensatz zu sonst durchaus konservativen Systemen und Regierungen geraten. Auch da, wo für den Außenstehenden ein festes Bündnis zwischen Thron und Altar geschlossen zu sein schien, hat es selten an inneren Spannungen gefehlt.

Stellenwert ideologischer Blockbildung im System der Großen Politik

Der Nachweis politisch-ideologischer Blockbildung und die Analyse ihrer Funktionsweise müssen ergänzt werden durch die Frage, welchen Anteil denn diesen Systemen innerhalb der großen

[46]) Vgl. F. Baeumker, Dr. med. Heinrich Hahn etc., Aachen 1930, S. 178.
[47]) Vgl. K. Buchheim, Ultramontanismus und Demokratie, Mchn. 1963, passim.

Politik zukommt, in welchem Verhältnis sie zu den anderen Determinanten der europäischen Geschichte im 19. Jh. stehen. Halten wir uns wiederum an das Beispiel der Heiligen Allianz! Selbst im Bereich des dort vermeintlich einhellig geltenden konservativen Grundprinzips ergaben sich beträchtliche Differenzen: nicht nur, daß mehrere Staaten der Heiligen Allianz mit Verfassungen versehen waren, die rückgängig zu machen man kaum wagte, während andere, und zwar gerade die drei führenden Mächte, sich der Einführung von Konstitutionen widersetzten, es dauerte überdies auch Jahre, bis Metternich von seiten Alexanders I. nicht mehr befürchten zu müssen glaubte, was er für liberale Eskapaden ansah. Machte nun der russische Kaiser Metternich mit seiner liberalen Konstitutionsfreundlichkeit Sorge, so setzte sich der österreichische Staatskanzler von Anfang an durch sein Festhalten an der rationalistischen Lehre vom Gleichgewicht und ähnlichen Vorstellungen außenpolitischer Natur in Widerspruch zur Doktrin der sogenannten Hagiopolitik. Es entbehrt nicht der Pikanterie, wie Metternich seine Publizisten aus dem romantisch-restaurativen Lager gewähren und sie gegen die „atheistische" Doktrin, gegen die „diplomatisch-militärisch-statische Basküle" vom Gleichgewicht[48]) wettern ließ, persönlich aber samt den realistischeren unter seinen Mitarbeitern im großen und ganzen im Sinne der Theorie der „Balance of Power" handelte[49]). Eine Bestandsaufnahme der damaligen Publizistik lehrt eindeutig: die Heilige Allianz war ideologisch kein geschlossenes Gebilde, sondern ein eklektisches System voller Diskrepanzen und Spannungen. Raymond Arons Einführung der Heiligen Allianz als des Musterbeispiels eines „homogenen Systems" in seinem Werk „Frieden und Krieg" bedarf bereits in bezug auf das Ideologische der Berichtigung[50]).

Noch viel krasser tritt die Zerspaltenheit und Brüchigkeit der Heiligen Allianz zutage, wenn man die Machtpolitik der ihr angehörigen Staaten studiert. Wir denken dabei weniger an die Führungsrivalität zwischen Wien und St. Petersburg als an die Tatsache, daß die Lebensäußerungen des Monarchenvereins aufs ganze gesehen weit zurücktraten hinter dem Fortbestehen der Pentarchie als des ideologisch ungebundenen Systems der fünf Großmächte Europas, die in unaufhörlichem Wechsel von Gegnerschaft und Zusammenarbeit die Geschicke des Kontinents und der

[48]) A. H. Müller, Die Elemente der Staatskunst, bearb. von J. Baxa, 2. Halbband, Jena 1922, S. 526 (Die Herdflamme, hrsg. von O. Spann, Bd. I).
[49]) Vgl. H. v. Srbik, Metternich. Der Staatsmann und der Mensch, 3 Bde, Mchn. 1925—1954.
[50]) R. Aron, Frieden und Krieg, Frankfurt/Main 1963, S. 123f.

ihm zugehörigen Kolonien in Händen hielten. Mustert man die große Politik der Allianzmächte im Sinne einer „Interessenlehre der Staaten", so ergibt sich, daß die realpolitischen Ziele und Tendenzen, beispielsweise das Bestreben Österreichs, seine Hegemonie im Deutschen Bund und auf der Apenninenhalbinsel aufrechtzuerhalten, Rußlands Engagement in der Orientalischen Frage oder Frankreichs Bemühen, als gleichberechtigtes und gleichmächtiges Mitglied in das europäische Konzert zurückzukehren, soviel wie immer den Postulaten der Heiligen Allianz als solcher vorgingen und daß man Bestehen und Erfolg des Bündnisses häufig genug und, wie es scheint, ohne viel Skrupel aufs Spiel setzte, um staatliche Einzelinteressen zu verwirklichen. Ja selbst Aktionen, die im Auftrag der Heiligen Allianz erfolgten und als Modellfälle ihrer Interventionspolitik angesehen werden, erweisen sich bei näherer Betrachtung als weniger eindeutig und verlaufen in einem sehr viel ausgedehnteren Koordinatensystem. Der Einmarsch französischer Armeen in Spanien 1823 zum Beispiel zählt gewiß zu den typischen Interventionen im Sinne der Heiligen Allianz und geschah auf ihre ausdrückliche Weisung. Von der französischen Politik her gesehen verbinden sich mit dem Unternehmen jedoch Bestrebungen zur Wiederaufrichtung des bourbonischen Familienpaktes, vor allem aber zur Wiederherstellung des politischen Prestiges des Regierungssystems und des Rufs der französischen Armee, der Versuch einer Erprobung der Zuverlässigkeit der Truppen, das Bemühen, innere Schwierigkeiten zu überwinden, Hintergedanken hinsichtlich der spanischen Kolonien in Süd- und Mittelamerika und nicht zuletzt der Entschluß, eine allgemein europäische Expedition gegen Spanien unter Teilnahme russischer Truppen unter allen Umständen zu verhindern[51]). Wie in diesem Falle die herkömmliche pragmatische Außenpolitik ein ideologisch bestimmtes Bündnissystem überlagerte, so sind aus ähnlichen Gründen auch die Phasen liberaler westeuropäischer Kooperation zwischen England und dem Frankreich des Bürgerkönigtums episodisch. Rivalitäten in Westeuropa und Italien, in der See- und Überseepolitik haben die gemeinsame Außenpolitik beider Staaten stets kurz gehalten. Dynastische Interessen der Familie Orleans, Louis Philippes Bemühen, seine Beziehungen zu den Kontinentalmächten zu verbessern, und Erfolge in außereuropäischen Angelegenheiten bedeuteten für Paris die jeweils wichtigere Alternative zur ideologischen Gemeinsamkeit mit London. Ja man wird behaupten dürfen, daß es nichts anderes als das Defensivbedürfnis

[51]) Vgl. Bourquin, a.a.O., S. 349—361, und K. Hammer, a.a.O., S. 115f.

des in Kontinentaleuropa anfänglich isolierten französischen Königs gewesen ist, das ihn die ideologisch zwar interpretierbare, aber von ihm keineswegs ideologisch gedachte und geplante Annäherung an England suchen ließ.

Die ökonomische, nicht eine etwaige ideologische Expansion Englands ließ das Inselreich ein gewisses Engagement für die Unabhängigkeit Süd- und Mittelamerikas eingehen. Und mit dieser Absicht verband sich der Wille, das gestörte europäische Gleichgewicht durch ein Weltgleichgewicht zu ersetzen, das England zu einer ausschlaggebenden Rolle verhelfen sollte. Canning hat dazu einen berühmten Kommentar gegeben: „Die große Gefahr der Zeit — eine Gefahr, die die Politik des europäischen Systems begünstigt hätte, — war die Teilung der Welt in Europäisch und Amerikanisch, Republikanisch und Monarchisch; ein Bund abgewirtschafteter Regierungen auf der einen, und jugendlicher, regsamer Nationen, mit den Vereinigten Staaten an ihrer Spitze, auf der anderen Seite. Wir rutschten dazwischen und schufen uns in Mexiko eine Position. Die Vereinigten Staaten sind uns vergeblich zuvorgekommen und noch einmal binden wir Amerika und Europa zusammen"[52]). Recht verstanden enthalten diese Worte gerade eine Absage an die ideologische Frontenbildung: die realpolitische, die wirtschaftspolitische Kohäsion sollte aufrecht erhalten, das Ziehen doktrinärer Trennungslinien vermieden und das Prinzip des Gleichgewichts zugunsten Großbritanniens behauptet werden. Wir wiederholen: die weltpolitisch wichtigsten Entscheidungen schon der ersten Hälfte des 19. Jhs., insbesondere diejenigen im Bereich der Orientalischen Frage und der westlichen Hemisphäre, sind ganz überwiegend unter machtpolitischen Vorzeichen und ohne ideologische Antriebe gefallen.

Das Übergewicht machtpolitischer Interessenwahrung über die ideologischen Faktoren hätte allein schon genügt, ein Bündnis wie die Heilige Allianz oder ähnliche Verbindungen auszuhöhlen und schließlich zu sprengen. Es traten jedoch noch neue Entwicklungen und Konstellationen hinzu, die die ursprünglichen Positionen liberaler und konservativer Blockbildung unhaltbar machten. Das Kernstück an Realität in beiden intereuropäischen Parteien war gesellschaftspolitischer Art. Die Erhaltung ständischer Sozialordnung mit höfischen Zentren und Fortdauer des Privilegierungssystems sowie die Aufrechterhaltung des Obrigkeitsstaates lagen in der Absicht der Restaurationsfront. Der Gegenbewegung ging es um Rechtsgleichheit, um volle Eman-

[52]) Canning an Frere, 8. 1. 1825, zit. nach H. Temperley, a.a.O., S. 158f.

zipation, teils nur der Mittelklassen, teils des gesamten Volkes und um deren verfassungspolitische Gewährleistung. Ihr Sieg erfolgte jedoch nicht in der Form der Niederwerfung des älteren Systems, sondern eher als evolutionäre Überwindung, mit Phasen gegenseitiger Angleichung und Durchdringung, ganz abgesehen davon, daß schon lange vor der Französischen Revolution unter maßgebender Mitwirkung der Monarchen die Grundlagen für die das ständische Prinzip überwindende Staatsordnung und Staatsgesellschaft geschaffen worden waren. Im Endstadium kam es häufig genug zu einer Bundesgenossenschaft und Interessengemeinschaft der konservativen und der bürgerlich-progressiven Richtung gegen die anbrandende Woge des Sozialismus.

Die Heilige Allianz versuchte nicht nur die sozialpolitische und die mit ihr verbundene verfassungspolitische Bewegung aufzuhalten, sondern auch die Sturmflut des Nationalismus. Wenn sie auch in dieser Hinsicht scheiterte, so lag es ebenfalls nicht nur daran, daß die alte Staatenwelt nur von außen her durch ein neues politisch-gesellschaftliches Prinzip überwältigt worden wäre. Die traditionellen Mächte hatten aus eigener Initiative Wege eingeschlagen, die zum Nationalismus führen konnten. Der Übergang von einem obrigkeitlich kontrollierten Patriotismus zu einem demokratischen Vaterlandsbewußtsein erwies sich als verhältnismäßig leicht und kurz. Edmund Burke und seine englischen Nachfolger von der Seeschule[53]) wie seine deutschen Anhänger aus dem romantischen und anderen Lagern haben dem revolutionären Nationalismus ihrer Zeit Theorien eines konservativen Nationalbewußtseins entgegengestellt. Entscheidend war, daß auch sie von der Nation her argumentierten. Und während des Kampfes der europäischen Mächte gegen Napoleon wie in einzelnen späteren Phasen sind die konservativen Mächte nicht darum herumgekommen, an die Völker und ihr Vaterlandsgefühl zu appellieren. Preußens Geschichte stellt sich uns u. a. als eine ständige Auseinandersetzung zwischen einer konservativen Staatstendenz und dem Bemühen dar, die Chancen wahrzunehmen, die ihm der deutsche Nationalismus bot. Der Text der Heiligen Allianz hat immerhin den Völkern einen Platz eingeräumt. Kein Zweifel, daß das Gründungsmanifest der Allianz programmatisch als Gegenschlag gegen das Selbstbestimmungsrecht der Nationen aufzufassen war. Aber die konservative Blockbildung schloß nicht aus,

[53]) Zu dieser in der deutschen Ideengeschichtsschreibung wenig berücksichtigten Gruppe vgl. A. Cobban, Edmund Burke and the Revolt against the Eighteenth Century, London 1960, S. 133—273.

daß der Nationalismus auch innerhalb des Systems der Heiligen Allianz Fuß faßte.

Zusammenfassung.

Zieht man eine Summe der internationalen konservativen und liberalen Blockbildung im 19. Jh., so ist im Hinblick auf den historischen Zusammenhang wohl am meisten zu betonen, daß es mehr als hundert Jahre nach dem Ausklingen des konfessionellen Zeitalters zum erstenmal wieder zu großen ideologischen und gleichzeitig sozial-politischen internationalen Frontbildungen gekommen ist. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hatten in der europäischen Bündnispolitik zwischen dem Westfälischen Frieden und der okzidentalen Revolution machtpolitische, insbesondere territorialpolitische und handelspolitische Gesichtspunkte den Ausschlag gegeben. Seit der okzidentalen Revolution hebt eine bis zum heutigen Tag währende Ära an, in der als ein Faktor unter anderen auch die gesellschaftspolitisch-ideologischen Positionen und Überzeugungen zur internationalen Politik beitragen und im Einzelfall sogar maßgebend beitragen können. Es verhält sich keineswegs so, daß in der Geschichte der auswärtigen Politik eine Epoche durch eine gänzlich andere abgelöst worden wäre. Vielmehr hat man alle überkommenen Spielarten der großen Politik beibehalten; neue traten hinzu. Aus dem, was eben zur Eingrenzung der Wirksamkeit gesellschaftlich-ideologischer Solidaritätszonen im Rahmen der auswärtigen Beziehungen ausgeführt wurde, geht hervor, daß es sich nicht vertreten ließe, ihnen den ersten Platz im Ensemble der Faktoren internationaler Politik zuzuweisen. Aber daran kann kein Zweifel bestehen, daß sie als zunehmend wichtigere Komponenten im Zusammenleben der Staaten und Völker anzusehen sind.

Was die Struktur dieser Blöcke betrifft, so sollte hier nicht die komplizierte Interdependenz von interessenbedingter gesellschaftspolitischer Stellungnahme und intellektuellen und moralischen Überzeugungen studiert werden. Das Gesamtthema des Historikertages verlangt eine Fragestellung primär von der Außenpolitik her, obschon die Koexistenz von Systemen von einem Sonderfall der Außenpolitik in eine Sphäre überleitet, die Außen- und Innenpolitik umfaßt. Unter diesem Gesichtspunkt war es unser Bemühen, zwischen Grundlagen internationaler Systembildung zu unterscheiden, die der gesellschaftspolitischen Initiative und solchen, die der erklärten Parteinahme der Höfe und Kabinette zuzurechnen sind. Erst beides zusammen, die Richtung der Staatsführung und die Tendenz gesinnungs- und interessen-

verbundener gesellschaftlicher Kräfte macht das System aus, das in seinem Antagonismus zu anderen Systemen die universalhistorische Perspektive vervollständigt. Fürst Metternich hat in einem sachlich nicht gerechtfertigten, von seiner Parteinahme her diktierten Vorwurf gegen Canning 1826 im Prinzip das Problem der möglichen staatlichen Führungsrolle in einem gesellschaftspolitischen Prozeß richtig gesehen, wenn er ihm unterstellt, „das Banner eines Reiches zur Oriflamme der Zerstörung für die soziale Ordnung zu machen"[54]).

Für die Art und Weise der Auseinandersetzung dieser Systeme gibt es, wie es scheint, kein generell gültiges Schema. Es kann aber aus dem Befund des 19. Jhs. über das Verhältnis der konservativen zur liberaldemokratischen Gruppierung in Europa folgendes zusammenfassend festgestellt werden:

1. Abgesehen von den Anfängen des ersten Koalitionskrieges gegen Frankreich sind beide Blöcke niemals auf der ganzen Front gegeneinander in Bewegung geraten. Selbst die Revolution von 1848 hat weder auf England noch auf Rußland übergegriffen. In der Tendenz und im Programm umfassend, haben beide Seiten in der Aktion in der Regel nur begrenzte Unternehmungen zuwege gebracht. Der Aufwand moralischer und materieller Energien, der zu einer Entscheidungsschlacht erforderlich gewesen wäre, hätte die gewaltsame Herauslösung eines Komplexes aus dem Gesamtzusammenhang des politischen Lebens notwendig gemacht, das stets die Berücksichtigung mehrerer, vieler Sachverhalte gebietet.

2. Die historische Bilanz ergibt insgesamt den Sieg der liberaldemokratischen Sache über die konservative. Doch schloß dies die Möglichkeit nicht aus, daß Bestandteile der konservativen Lehre und Praxis verwandelt oder auch nur abgewandelt, tradiert und erhalten werden konnten. Und noch mehr: es hat zwischen beiden Lagern ein fortgesetzter Austausch, ein Geben und Nehmen stattgefunden, das bis zur Amalgamierung oder wenigstens zu Zweckbündnissen führen konnte. Man kennt nicht nur das augenzwinkernde, geheime Einverständnis zwischen den Mächtigen an der Spitze feindlicher Lager, sondern auch den Vorgang des Lernens vom Gegner und der allmählichen Angleichung feindlicher Parteien. Schon aus der Blockbildung des 19. Jhs. läßt sich nachweisen, wie die Begriffe „Rechts" und „Links" fortwährend ihren Inhalt ändern. Liberale Ansätze im konservativen und konservative Tendenzen im liberalen Lager waren von Anfang an

[54]) Metternich an Bombelles, 8. 1. 1827, zit. nach Stern, a.a.O., Bd. III, Bln. 1901, S. 108. (Sperrungen vom Vf.).

vorhanden. Die Spannungen innerhalb der Progressiven konnten mitunter so heftig werden, daß sich die Liberalen mehr dem Konservativismus als der Demokratie verwandt zu fühlen begannen. An Synkretismen in dieser Hinsicht hat es jedenfalls nicht gefehlt. Jede Veränderung im Inneren der Blöcke hatte die nachhaltigsten Wirkungen auf ihr gegenseitiges Verhältnis.

3. Entscheidend zur Milderung der Gegensätze hat das Auftauchen neuer Situationen, neuer gesellschaftlicher und ideologischer Entwicklungen beigetragen. Was zu Anfang des 19. Jhs. Aktualität schlechthin bedeutete, trat nach 1848 von Jahr zu Jahr mehr in den Hintergrund und wandelte sich schließlich von einer erstrangigen zu einer drittrangigen Angelegenheit.